

Hilfe rund um die Uhr bei psychischem Notfall

Netzwerk psychische Gesundheit: Techniker, AOK und KKH kooperieren mit Mülheimer Kontakten

Von Cäcilia Tiemann

Burnout, Depressionen, Angststörungen, Psychosen, ADS. Psychische Erkrankungen sind auf dem Vormarsch, die Fehlzeiten in den Betrieben steigen, die Wartezeiten bei den Ärzten für psychische Erkrankungen werden immer länger. Es ist zunehmend schwierig, fast unmöglich, im akuten Fall ambulante Erste Hilfe zu bekommen. Manche Patienten hangeln sich von einem Klinik-

aufenthalt zum nächsten. Dieser Drehtüreffekt ist eine große Beeinträchtigung der Lebensqualität, frustrierend für die Klinikärzte und zudem teuer, erläutert Ulrich Adler von der Techniker Krankenkasse, TK. „Das kann es nicht sein. Wir wollen diesen Teufelskreis unterbrechen, möchten verhindern, dass sich psychische Erkrankungen chronifizieren“, bekräftigt er. So habe sich



H. Diekmann-Pohl FOTO: PRIVAT

seine Krankenkasse in NRW mit der Gesellschaft für psychische Gesundheit (GpG NRW) einen Hauptpartner gesucht, um das ambulante „Netzwerk psychische Gesundheit“ umzusetzen. In Mülheim ist der Kooperationspartner seit Juni 2012 nun der seit 30 Jahren in der ambulanten Betreuung psychisch Kranker tätige Verein Mülheimer Kontakte. Das Netzwerk,

dem sich auch die AOK Rheinland und die KKH bereits angeschlossen haben, kontaktiert nun gezielt telefonisch deren Mitglieder mit psychischer Krankengeschichte und bietet ihnen an, an dem ambulanten Betreuungsprojekt teilzunehmen. „26 Betroffene haben bislang zugestimmt, einige sehen für sich die Notwendigkeit nicht“, erklärt Heike Diekmann-Pohl, die das Projekt vor Ort betreut.

Lesen Sie weiter auf Seite 2

„Wir erkennen, welche Hilfe benötigt wird“

Netzwerk psychische Gesundheit: Patienten von drei Kassen werden informiert

Fortsetzung von Seite 1

Bei dem Angebot werde der Patient beraten und bekomme organisatorische Hilfe von einem Sozial- oder Diplompädagogen, häufig mit systemischer Ausbildung. Es gehe darum, dem Kranken so dauerhaft wie möglich in seinem familiären, beruflichen und sozialen Umfeld zu belassen. „Wir hören zu, kümmern uns um Anträge, geben Tipps, stehen in Kontakt mit den behandelnden Ärzten, mit Familie oder Freunden. Wir erkennen schnell, wenn der Kranke

sein Notfallmedikament braucht oder vielleicht doch ein Klinikaufenthalt nötig ist. Manchmal reicht aber schon ein Gespräch, um ihn zu beruhigen“, erklärt Heike Diekmann-Pohl, die seit 20 Jahren in der ambulanten Beratung für die Mülheimer Kontakte tätig ist.

Man sei im Akutfall zu nichts in der Lage, wisse sich nicht mehr zu helfen. Da sei es schon ganz gut, wenn jemand da sei, der einen unterstützt, sagt eine Patientin, die namentlich nicht genannt werden möchte. Sie berichtet über ihre Er-

fahrungen, über Wartezeiten von bis zu einem Jahr, um eine regelmäßige therapeutische Hilfe zu bekommen.

112 wählen oder in die Klinik gehen

„Das ist so, als würde man sich ein Bein brechen und so lange Schmerztabletten bekommen, bis nach Monaten ein Operationstermin frei wird. Wenn die Krankheit akut wurde, wusste man bislang nicht, an wen man sich wenden sollte. Da konnte ich nur die 112 wählen oder direkt in die Klinik gehen“, sagt sie. Seitdem es die Notfallnummer gebe, die rund

um die Uhr besetzt sei, könne sie anrufen und mit jemandem reden, der ihre Geschichte kenne, der zu ihr komme und sie berate. In Mülheim ist die Situation laut Roland Angenvoort von der AOK Rheinland vergleichsweise gut, der Schlüssel der Fachärzte hoch. Das Projekt werde sehr positiv aufgenommen. ct

i Wer im akuten Fall Hilfe benötigt, kann sich an die Mülheimer Kontakte wenden (☎ 409 304 23) oder sich informieren unter www.muekon.de